

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Veraprecher Nr. 123.

Veraprecher Nr. 123.

Ersteinst
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

Nr. 8.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 19. Januar 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Verluste der Franzosen.

Der amtliche Kriegsbericht vom Sonntag.

„Großes Hauptquartier, 17. Jan. Amtl. (WZB.)“

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern beiderseits nur Artilleriekampf. Bei Blangh (östlich Arras) sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene. Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Schuppen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Geschützaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammenritt der französischen gescheiterten Körperkassen im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsbefehle der Gegner auf dem Westkriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchgeführt. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu erzielen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit tragen an von uns gezählten Toten etwa 26 000 und an unverwundeten Gefangenen 17 860 Mann; im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungserhältnis von eins zu vier einsetzt, abgesehen von Toten, nicht beobachteten Toten und „Vermissten“, auf mindestens 150 000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Die Russen am Ostkriegsschauplatz.

„Großes Hauptquartier, 18. Jan. Amtl. (WZB.)“

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport nur Artilleriekampf. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen englische Minen angeschwemmt.

Bei La Bassée nördlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirch-

hof und im Gehöft südwestlich davon wieder festgesetzt hatten, heraus und machten drei Offiziere und hundert Mann zu Gefangenen.

Im Argonnenwalde wurden mehrere französische Gräben erobert, die französischen Besatzungen fast ausgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont-a-Mousson führte auf einer Höhe, zwei Kilometer südlich Villerupt, bis in unsere Stellung; der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrschte hartes Schneetreiben und Nebel, die die Geschützaktivität behinderten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Ost-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Kriegsbericht.

„Wien, 17. Jan. Amtl. wird verlautbart: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raume südlich Tarnow Geschütz- und mit wechselnder Intensität den ganzen Tag hindurch anhielt.“

In den Karpaten herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallsleutnant.

Neue Rückzugsbewegungen der Russen.

„Paris, 18. Jan. Feindliche Aufsehen erregt hier eine Depesche des „Newport Herald“ aus Petersburg, die in verdeckten Worten einen Rückzug der Russen auf der ganzen Front ankündigt. Das Telegramm erklärt, das schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vorwärtsschieben gehindert. Einige unbedeutende Scharnhäuser haben, heißt es weiter, zwischen Pinsk und Gorkice in Westgalizien stattgefunden. Eine leichte Rückzugsbewegung sei in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Przemysl in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpaten ist die Bewegung bereits eingetreten, und die Russen haben sich nach festeren Stellungen zurückgezogen. Der unaufhörliche Regen hat die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben, und der russische Generalstab hat es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajec ist, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch haben sie sich auch zur Aufgabe der Uzfok-Höhenzüge gezwungen sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt Ung besaßen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, tragen jedem feindlichen Angriff. Die Lösung vom Gegner erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten, da der Zustand der Landstraßen eine Offensivbewegung der Österreicher unmöglich macht. Die

Stellung der Russen ist durchaus nicht ungünstig, da sie sich ihrem Versorgungszentrum genähert haben.

Ein deutscher Flieger ist über Warschau erschienen und schleuderte mehrere Bomben herunter. Der angerichtete Materialschaden ist sehr groß, besonders in der Moskauerstraße, wo ein ganzer Häuserblock eingestürzt ist.

Belgrad wird wieder von der Bevölkerung geräumt.

„Wien, 18. Jan. Der Rischer „Novosti“ berichtet, daß die serbische Regierung die Zivilbevölkerung von Belgrad aus militärischen Gründen aufforderte, Belgrad zu verlassen. Das serbische Hauptquartier wird neuerlich nach Risch verlegt, wo schon der König weilte.

Der Vormarsch auf Warschau.

„Berlin, 18. Jan. Aus Kopenhagen wird dem „Damp. Fremdenbl.“ berichtet: Wie die Blätter aus Petersburg melden, sind die deutschen Stellungen trotz des schlechten Wetters bis dicht vor den Bereich der Festungsgeschütze von Warschau vorgedrungen.

Der Durchbruch bei Soissons.

„Berlin, 18. Jan. Einem Bericht des „N. Rotterdam. Cour.“ über die Kämpfe bei Soissons entnehmen wir nach der „Nat.-Ztg.“ folgende Stellen: Als allgemeines Ergebnis ersieht man aus diesem Kampfe, daß die Deutschen die französische Front an dieser Stelle durchbrochen haben, ein Erfolg, der auf die Kriegslage einwirken muß. Es ist unbedingt anzuerkennen, daß die Deutschen einen großen Erfolg erzielt haben. Alles in allem genommen, ist die Offensive der Franzosen — man denke an den bekannten Armeebefehl des Generals Joffre — nicht allein mißglückt, sondern durch einen kräftigen und wohlgeleiteten Angriff der Deutschen gänzlich zerstört worden. Sie (die Deutschen) haben, dies ist das bisherige Ergebnis, einen Terraingewinn von etwa 10 Kilometern errungen, ein Vorwärtsschieben, das im gegenwärtigen Stadium des Krieges sehr bedeutsam genannt werden muß.“

Des Kaisers Dant an unsere Afrikaner.

„Bei dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist folgendes Telegramm eingetroffen: „Großes Hauptquartier, 18. Jan. 1915.“

Ihre Meldung von dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmesstat unserer Schuttruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Übermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat vierfache Ueberlegenheit entscheidend geschlagen haben zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne. Wilhelm I. R.“

Der Papst verordnet einen Weltfeiertag.

„Wie der „Osservatore Romano“ meldet, hat der Papst durch einen Erlass besondere Gebete für den Frieden angeordnet, die an bestimmten Tagen verrichtet werden sollen. Ferner sollen auf Wunsch des Papstes in allen Kathedralen und Kirchen Europas am 7. Februar und in denen der anderen Erdteile am 21. März besondere Gottesdienste abgehalten werden.“

Was der Wasgenwald rauscht.

(Auf dem Kriegsschauplatz in den Vogesen.)

„Der Kampf in den Vogesen gehört zu dem schwierigsten Teile unserer westlichen Kriegsführung, denn wir haben hier nicht nur den gleichen Festungskrieg wie an der langen Westfront, sondern daneben auch noch einen stetigen, Wald- und Gebirgskampf zu führen. Von Rancy, Meville und Epinal aus versucht der Feind immer wieder über die Meurthe-Linie vorzustoßen, während gleichzeitig im Süden von Belfort und Montbéliard her die Angriffe auf unsere im Sundgau stehenden Truppen nicht ablassen. Gerade zu diesem Zeitpunkt haben wir bei Sennim und Steinbach heftige Kämpfe mit frischen französischen Truppen zu bestehen. Augenscheinlich sind die Vogesen und die flandrische Tiefebene der Zielpunkt der geplanten Joffe'schen Offensive. Und so sind gerade die Vortage für die Truppen hier in den Vogesen Tage der Erwartung und der Arbeit. Das hindert aber meine unblühenden Gastgeber hier oben unter den Wipfeln der hohen Wasgantannen keineswegs, fröhliche Weihnachtsfeiern. Nachdem der heftige Artilleriekampf mit dem Sonnenuntergang eingeschlafen ist, wandern wir gemeinsam mit dem Regimentskommandeur, der aus einem der alten Kämpfer heraufgestiegen kam, in einen der Mannschaftsunterstände, der zu normalen Zeiten etwa 20 Mann Obdach bietet. Aber wie in dem Stalle zu Bethlehem damals e Hirten Raum fanden, so nimmt das bombensichere Mäuschen unter dem Felsenhang auch über hundert erregungsfrohe Menschen mühelos auf. Andächtig singen im Chöre „Stille Nacht, heilige Nacht“ und lauschen Worten ihres Führers, der bis vor kurzem noch Generaladjutant des Herzogs von Coburg und Gotha war und der ihnen eindringlich, wie ein Vater seinen Kindern, das Evangelium von der Menschwerdung des eingeborenen Sohnes, der sein Leben für die Brüder ließ, die Erinnerung zurückrief. Mächtig dröhnte ihr Hurra in den engen Raum, als er des Kaisers gedachte und

auch den König feierte, der die Gesichte des schönen Vaherlandes, ihrer engeren Heimat, lenkt. Dann aber sprach der Mann zu ihnen, der ihr Freund und Bruder geworden ist bei den Kämpfen um St. Die, um Lunéville und in Saales, der mit ihnen gemeinsam dem Feinde eine ganze Batterie abnahm und mit dem zusammen sie in schweren Stunden in St. Die eingeschlossen waren. Mit ihm schluchzten sie, als er der Helden gedachte, die damals geblieben sind und mit ihm vereinten sie sich zu einem fröhlichen Hurra auf ihren Kommandeur und seine Gattin, die als Tochter eines unserer rheinischen Industriellen in der letzten Woche fast ausschließlich für die blau-weißen Unterthanen ihres Mannes gesorgt hatte. Zum Danke wurde ihr eine vollendet schöne Schwarz-Weiß-Fotografie der beiden Gebirgsdörfer überreicht, in denen unsere modernen Landknechte hier oben hausen. Und während die grauen Jungen ihre Weihnachtsplakate öffneten, gerührt die Briefe ihrer Angehörigen lasen und der eine und andere sich schließlich still in seinen Unterstand zurückzog, um seinen Gedanken und Träumen nachzuhängen, wanderte ich durch die dunkle Weihnachtsnacht hinab in eine Tal-schlucht, wo in einem kleinen Dörfchen der Regimentskommandeur die Weihnachtsfeier für seine Offiziere abhielt. Er wohnte dort in der Villa eines Spinnereibesitzers, der als französischer Offizier im Felde steht und Weib und Kind, Haus und Fabrik dem Schutze der „Barbaren“ überlassen mußte. Die schöne junge Frau und ihre ebenso schöne Stütze, ein Stück Sonnenschein aus dem mit dreizehn Kindern gesegneten Schullehrerhäuschen des Ortes, werden gewiß erstaunte Gesichter finden, wenn sie nach dem Frieden von dem Verlauf ihrer Weihnachtsfeier 1914 berichten. Lag doch neben dem Lichterbaum für das einzige Kind des Fabrikanten eine hübsche Puppe, Pfeffer-tuchen und was sonst ein Kinderherz erfreut und für die Mama der Erbsen für einige verbrauchte Sachen und sogar ein Geschenk der Frau Gräfin für das Haus, das den jenen Gatten betreut. Und da der Graf bereits in der Mittagsstunde

den 92. Weberkindern der Fabrik be-

hatte, so war es kein Wunder, daß der Dant vor um das Schicksal ihres Mannes und ihres ganzen Hauses sich hangenden Frau von echt französischer Lebhaftigkeit war. Auch ich fand unter meiner Serviette eine hübsche Gabe meines lebenswichtigen Gastgebers, der zur Einleitung unseres fröhlichen Christmahles warmherzige Worte des Gedankens an die Heimat gerichtet und uns alle damit in die rechte Weihnachtsstimmung versetzt hatte. Die größte Freude hatte natürlich sein junger, schlanker Adjutant, ein bekannter bayerischer Herrenreiter, dem der gräfliche Weihnachtsmann das Eisener Kreuz an die Brust besteckte. Es war sehr spät, als meine feldgraue Ehrenwache aus dem Keller der Villa emporstieg und mich durch die Nacht wieder nach der Höhe emporführte, auf der ich unbedingt in diesen feierlichen Stunden weilen wollte. Ein fröhliches Münchener Bier, das ihnen der Weihnachtsengel da unten aufgestellt hatte, löste ihre Jungen so weit, daß sie mir einen kleinen Einblick in ihre Herzen und Gedanken gestatteten, die weit, weit fort von hier irgendwo in Franken, in Thüringen, im bayerischen Hochland und in der Pfalz weilten. Der Vollmond ging hoch über unseren Häuptern mit und malte geheimnisvolle Bilder in den stillen Hochwald. Aber obwohl wir keine tausend Meter vom Feind entfernt marschierten, die Lichter unserer Taschenlampen spielten und eine fröhliche Unterhaltung im Gange war, ließen die drüben uns vollkommen in Ruhe. Eine der Kompanien da oben am Baldebrand hatte einen brennenden Weihnachtsbaum unmittelbar zwischen den Schützengräben und dem Drahtverhau hingestellt und dazu „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen. Das hatte die Franzosen so ergriffen, daß sie

mit einem französischen Weihnachtsliede antworteten und im Anschluß daran durch einen Parlamentär, der früher bei den Siemens-Schuckertwerken in Nürnberg in Arbeit gestanden hatte, hinübersagen ließen, daß sie die Nacht hindurch nicht schießen würden. So kam es denn auch, daß, als ich mit dem Professor aus Birnmasen in der Zeit von drei bis fünf Uhr morgens die Schützen-

Der „L'Espresso Romano“ veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses und des Gebets.

Dank der Armee für die Weihnachtsgaben.

Die Treue und die Beständigkeit in der Heimat aus allen Kreisen der Bevölkerung hat es ermöglicht, daß reichliche Weihnachtsgaben allen unseren Mannschaften im Felde zugeführt werden konnten, und daß diese für einen neuen Band knüpfte zwischen Sold und Heer. Ob hart am Feinde im Schützengraben, ob auf den Eisenbahnen oder Marschstraßen der Etappe, ob als Kranke oder Verwundeter im Lazarett, ein jeder erhielt Zeichen herzlichsten Gedankens aus der Ferne, und auch der Sanitätsmannschaften des Heeres, der Krankenpfleger und Schwestern ist durch besondere Veranstaltungen hervorragend gedacht. Allen deren Opferfreudigkeit unseren Mannschaften diese hohe Weihnachtsgabe schuf und deren hingebende Arbeit das Sammeln der Gaben bewirkte und die Schwierigkeiten der Zufuhr erfolgreich überwinden half, ihnen allen sei auf diesem Wege der herzlichste Dank der Armee ausgedrückt.

Der Generalquartiermeister: Wld. v. Hohenborn.

Der Chef des Feldsanitätswesens v. Scherning.

Generallstabarzt der Armee.

Der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspiziteur der freiw. Krankenpflege: Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

Beschließung von Zwakopmund.

Die nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrica wurde am 21. Oktober v. J. die offene und unverteidigte Stadt Zwakopmund von den Engländern beschossen, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walvischbucht liegenden Hilfskreuzers „Kinsau Castle“ Kapitän Crampton, wiederholt die Beschließung angekündigt hatte.

Französische Verletzung der belgischen Neutralität vor Kriegsausbruch.

Die nach Kriegsausbruch wurde in der deutschen Presse bekannt, daß schon vor der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich auf dem belgischen Grenzbahnhof Erquennes französisches Militär beobachtet worden war. Unsere Gegner haben versucht, diese Tatsache zu bestreiten und für ihre Richtigkeit einen Beweis gefordert. Mit Rücksicht hierauf wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine zugeordnete Aussage veröffentlicht, wonach bereits am 24. Juli v. J. ein selbstständiges Militär in Stärke von etwa zwei Kompanien von Paris abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge nach Erquennes gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden, den Zug verlassen hat.

Amerikas Auseinandersetzung mit England.

Die Behinderung der amerikanischen Schifffahrt durch Englands Kontenbandepolitik hat zu einem neuen Antrag im amerikanischen Kongreß geführt, worüber das Kopenhagener Telegr.-Bureau Kopenhagen aus Washington meldet:

Die Kongressmitglieder Roebuck beantragt die dringliche Behandlung eines von ihm Sonnabend eingebrachten Beschlusses, nach dem der Präsident bevollmächtigt wird, den Handel mit jeder Nation zu hindern, welche die amerikanische Schifffahrt wider das Völkerrecht unterbricht. Die Vorschläge geben dem Präsidenten das Recht, die Auslieferung der Schiffs-papiere für Schiffe und Ladungen zu verweigern, die nach solchen Ländern bestimmt sind, sowie andere Regierungsmaßnahmen anzuwenden, um den Handel mit diesem Lande zu verhindern.

Die Kämpfe bei Soissons.

Die Erstürmung der Höhen an der Aisne.

Ueber die Kämpfe um Soissons, von denen in unseren Generalstabberichten in letzter Zeit des öfteren gemeldet wurde und die als eine herrliche Baffentat unserer Truppen abging, kein Wort zu sagen, das wäre ein wenig zu meilen hätte, obgleich unsere Patrouillen gerade in dieser Nacht bis wenige Meter vor die feindlichen Schützengräben geschlichen waren, um uns vor Überraschungen zu schützen.

Auf einem Feldbett in der Villa „Schmittens-Ruh“ verbrachte ich die paar Stunden bis zum Morgen. Dann wanderte ich über die Höhen weiter bis zu den Schlachtfeldern der Augusttage unseres großen Kriegsjahres. Im Schoße uralten deutschen Waldobens, über sich den blauen Himmel der Bogen, ruhen hier unsere Helden und der Wasgenwald raucht ihnen ihr Schlummerlied. Schnee deckt die kleinen Erdhügel, aber darüber breiten sich wie ein fliegendes Zeichen die immergrünen Tannenzweige der Kameraden, und von den Bergen donnern im gewaltigen Echo tagaus, tagein unsere im Kampfe stehenden Geschütze ihnen den Ehrensalut herüber.

Am Spätabend darf ich den Regimentskommandeur noch zu einer weiteren Weihnachtsbesprechung in dem vielgenannten Menil begleiten. Das Dörfchen liegt nur noch einen Augenblick von den feindlichen Stellungen entfernt. Im Schulhaus, dessen Fenster und Türen verarmelt sind und dessen Dach bombensicher eingedeckt wurde, feiert die hier liegende Wachmannschaft ihr Weihnachtsfest. Der Feind weiß es augenscheinlich, denn auch heute schweigt sein Feuer auf der ganzen Linie. Die Weihnachtslieder der Feldgrauen müssen trotz der Mauer und Barricaden drinnen deutlich hörbar sein. Aber es ist, als bannte der heilige Sang jedes unheilige Tun. Ungefragt darf der Weihnachtsmann, ein frühliches Pfälzerkind, im Kreise der großen Kinder erscheinen und zwei Riesensäcke voller Geschenke an die Mannschaften verteilen. Was kommt da nicht alles jutage und welche Seitenhiebe auf den unglückseligen Koch, der immer die Erbsensuppe anbrennen läßt, auf die dicke Mutter der Kompagnie und den Bataillonschreiber, dem

alle Sünden der Feldpost angekreidet werden, sollen nicht dabei ab!

„Gott mit dir, du Land der Bayern!“ steht auf einem blau-weißen Schild, das uns am Eingang grüßt. Ein Professor von den Grandschulen Stifftungen in Halle a. S. hält die Weihnachtsansprache und ein bebrillter Volksschullehrer dirigiert mit einem Trommelfell einen vorzüglichen Sängerkorps, der sich vor allem durch einen prächtigen sechs Fuß hohen Bassisten auszeichnet. Sie singen nicht nur die alten Weihnachtslieder, sondern gedenken auch der Kameraden, die draußen auf der See ihre Brust dem Feinde darbieten oder schon auf dem kalten Grunde des Meeres ruhen, indem sie das in Soldatentreisen neuerdings so beliebte „Seemannslied“ zum Vorkang bringen. Dann aber schlägt die Stimmung um und mit dem Wandervogelslied „Horch, was kommt von draußen rein!“ gehen sie zur frühlichen Festeier über. Ein fester Händedruck an den pfälzischen Schulmeister und Dirigenten — und schon bin ich draußen in der Finsternis der einsamen Dorfstraße, auf der Patrouillen schreiten und wo der rauhe Salt-Ruf der Posten wieder an den Ernst der Zeit gemahnt.

Paul Schöwer, Kriegsberichterstatter.

pen gekennzeichnet wurden, wird aus dem Großen Hauptquartier geschrieben:

Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons haben zu einem recht beachtenswerten Waffenerfolg für unsere Truppen geführt, die dort unter Leitung des Generals der Infanterie v. Lochow und des Generalleutnants Wichura gekämpft und gesiegt haben.

Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons in einem Gewirre von Schützengräben bestehende Stellungen inne, die sich auf dem rechten Aisneufer brüdenkopfförmig nordwärts ausdehnten.

Auf dem Westflügel des in Frage kommenden Kampffeldes steigt westlich der Bahn Soissons—Laon aus dem breiten Flußtal eine vielfach zerklüftete und bewaldete Höhe empor, auf deren oberstem Teile die Gräben von Freund und Feind einander dicht gegenüber lagen, beide Teile bestrebt, sich durch Sappenangriff in den Besitz des höchsten Punktes zu setzen. Westlich der Höhe liegt zu ihren Füßen im Tal das Dorf Crouy, an diesem vorbei zieht in einem tief eingeschnittenen Grunde die Bahn Soissons—Laon nordwärts.

Dicht östlich der Bahn sind eine Reihe von Steinbrüchen, in denen sich unsere Soldaten meisterhaft eingebaut hatten. Die sogenannte Steinbruchstellung bildet den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Bregny, die sich lang und breit östlich der Bahn ausdehnt und die in ihrem ganzen südlichen Teile in französischem Besitz war. Von der Flußseite her schneiden mehrere lange und tiefe Schluchten in die Hochfläche ein. In ihnen fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Aufstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Bäumen hinter Stahlblenden und Brustpanzern stehenden Beobachter lenkten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutschen Stellungen auf der genannten Höhe. Dieses Flankenfeuer richtete sich vor allem gegen die Schützengräben des Leibregiments und war am ersten Weihnachtsfeiertag ganz besonders heftig. Unter ungeheurem Munitionsaufwand setzte es am 7. Januar erneut ein; die brave Truppe hatte viel zu leiden; eine Stellung, der sogenannte Maschinenabwehrgraben, wurde buchstäblich vom feindlichen Feuer eingegeben, die darin befindlichen Maschinengewehre wurden verschüttet. Nach dieser Feuertorbereitung schritt der Gegner am 8. Januar zum Angriff. Er drang auf einer Frontbreite von etwa 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnte trotz zahlreicher Versuche daraus nicht wieder vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Januar zu außerordentlich heftigen Kämpfen, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können, hier kämpfte Tüflos nicht nur mit Gewehr und Bajonett, sondern bißen auch und stachen mit dem Messer.

Die Lage drängte zu einer Entscheidung. Am 12. Januar setzten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst, als gegen die beiderseits anschließenden französischen Stellungen richtete. Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbruchstellung unsere wackeren Schützen, die in den Monaten des Harrens und Schanzens von ihrem Angriffsgedanken nicht eingeblüht hatten und entriß in klühem Ansturm dem Feinde seine zunächstgelegenen Schützengräben und Artilleriebeobachtungsstellen. Sogleich ließ das französische Flankenfeuer gegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel dieses ersten Angriffes war kaum erreicht, als eine Stunde später — 12 Uhr mittags — auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und im siegreichen Vorwärtsschreiten einige Kilometer Gelände gewannen. Nunmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewaldete Höhe angesetzt, der Franzose zuerst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Hange wieder setzte.

Wie aus Gefangenenaussagen hervorgeht, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffs von der bewaldeten Kruppe, also vom rechten deutschen Flügel ausgehen würde. In Erwartung eines Stoßes aus dieser Richtung warfen sie namhafte Verstärkungen nach dieser Stelle. Von den eroberten französischen Beobachtungsstellen aus, wo das ganze Aisnetal samt Soissons mit Kathedrale zu Füßen liegt, konnte das Herankommen dieser Reserven auf Kraftwagen und mit der Eisenbahn gut beobachtet werden.

Der deutsche Angriff erfolgte am 13. Januar, aber an ganz anderer Stelle. Völlig überraschend für den Gegner war es, Mitte und linker Flügel der Deutschen, die sich als Angriffsziele die Westflanke der Hochfläche von Bregny gesetzt hatten, auf der sich der Feind in einem ganzen System von Schützengräben eingerichtet hatte und ganz sicher zu fühlen schien. Wiederum war es der Schlag der Mittagsstunde, der hier unsere Truppen zu neuen Taten aufrief. Punkt 12 Uhr kam Leben in die deutschen Gräben, es folgte ein mächtiger Sprung; 12 Uhr drei Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen, ein Flankenangriff von dem Wald von Bregny kam bei der Schnelligkeit des Vorgehens gar nicht mehr zur Wirkung, und am späten Nachmittag des 13. war der ganze Hochflächenrand in deutscher Hand. Der Feind vermochte sich nur noch in den Mulden und auf den zum Aisnetal hinabfallenden Hängen zu halten. Das Gelingen dieses deutschen Angriffes brachte die in Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen rechten Flügel vordringenden

Franzosen in eine verzweifelte Lage. Denn als am 14. Januar der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen umfassenden Angriff wieder aufnahm, und aus der Mitte — über Crouy — deutsche Truppen nun westwärts einschwenkten, da blieb den gegen die bewaldete Höhe vorgehenden Franzosen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr, da die deutsche schwere Artillerie das Aisnetal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Hängen der Höhen von Bregny hinuntergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Aisne zurückgeschludert war. Eine Kompagnie des Leibregiments drang bei Dunkelheit sogar

bis in die Vorstädte von Soissons ein. Unsere Patrouillen säuberten das ganze Vorgebiet bis zur Aisne vom Feinde. Nur in dem Flußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu behaupten.

In den mehrtägigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von etwa 12 bis 15 Kilometern um 2 bis 4 Kilometer zurückgeworfen trotz seiner starken Stellungen und trotz seiner numerischen Überlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und 55. Reservebrigade, eine gemischte Jägerbrigade, ein Territorialinfanterieregiment, außerdem Tüflos, Juaben und marokkanische Schützen gekämpft. Von dieser Truppenmacht gerieten

mehr als 5000 Mann in deutsche Gefangenschaft; die Arieasbeute war sehr ansehnlich. Es wurden erobert

18 schwere, 17 leichte Geschütze, ferner Reboverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtpistolen, Gewehr- und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen von Infanterie- und Artilleriemunition.

Diesen glänzenden Kampf führte die deutsche Truppe nach langen Wochen des Stillstehens und in einem Winterfeldzuge, dessen Witterung Regenschauer und Sturmwinde waren. Auch an den Kampftagen selbst hielten Regen und Wind an. Die Marsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über lehmige Felder, durch verschlammte Schützengräben und über zerklüftete Steinbrüche. Vielfach blieben dabei die Stiefel im Kot stecken.

Der deutsche Soldat socht dann barsch weiter.

Was unsere wunderbare Truppe — zwar schmutzig anzusehen aber prachtvoll an Körperkraft und kriegerischem Geiste — da geleistet hat, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer und ihr Heldensinn fanden gebührende Anerkennung dadurch, daß ihr oberster Kriegsherr, der in jenen Stunden unter ihnen weilte, die verantwortlichen Führer noch auf dem Schlachtfelde mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. Bekanntlich wurde General der Infanterie v. Lochow mit dem Orden pour le merite und Generalleutnant Wichura mit dem Kontur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Neben einer energischen, zielbewußten und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der

glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie und der Pioniere zu verdanken, die sich gegenseitig auf vollendetste unterstützten. Auch die Hjärsprechtruppe hat nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen.

Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Der „Heilige Krieg“.

Erbitterte Kämpfe im Kaukasus.

Die Konstantinopel, 17. Jan. Das Hauptquartier teilt Einzelheiten über die Verfertigung des französischen Unterseeboots „Saphir“ mit, das, wie gemeldet, am Eingange der Dardanellen zum Sinken gebracht wurde. Das Unterseeboot wollte sich dem Eingange der Dardanellen nähern, ohne sich zu zeigen, hierbei stieß es auf eine Mine und sank. Die Bemühungen unserer Motorboote, die Ueberlebenden der Besatzung zu retten, bilden eine edle Antwort gegenüber den Alten der Unmenslichkeit, die von unseren Feinden begangen worden sind. — Das Hauptquartier berichtet weiter: Unsere im Kaukasus operierenden Truppen setzten seit einigen Tagen an der Grenze einen erbitterten Kampf gegen die Russen fort, die beträchtliche Verstärkungen erhalten haben.

Weiße Raben in England.

Nachdem der von Churchill und seinem Preßanhang gelegentlich der Beschließung von Scarborough-Hartlepool gegen die deutsche Seekriegsführung in Szene gesetzte Verleumdungsflug sich etwas ausgetobt hat, scheint nunmehr auch in England einer gerechteren Beurteilung die Bahn frei zu werden, wie folgende Zuschriften aus dem Leserkreis englischer Blätter beweisen.

Eine „Fairplay“ unterzeichnete, anscheinend von einem Offizier verfaßte und an den Herausgeber des „Economist“ gerichtete Zuschrift vom 30. Dezember lautet:

„Unsere Zeitungsschreiber haben offenbar das, was sie Tatsachen und Völkerrecht nennen, ihrem eigenen Verstande entnommen — eine Methode, die man sonst allgemein als deutsch zu bezeichnen gewohnt ist.

Nicht einmal die Maße, die offizielle Armee-Rangliste (Army List) durchzusehen, haben sie sich gemacht. Diese führt unter den verteidigten Plätzen, die mit schwerer Artillerie besetzt sind, auch Hartlepool auf, ebenso ergibt sich daraus, daß Scarborough nicht lediglich ein Badeort ist.

Das Vereinigte Königreich verfügt im ganzen über 6 Kavalleriedepots, wovon eins, und zwar das für Nord-England bestimmte, eben das von Scarborough ist. Ferner stehen noch eine reitende Abteilung Feldartillerie und das 5. Bataillon (Territorials) des Yorkshire Regiments dort in Garnison. Nach dem Haager Abkommen kommen diese militärischen Einrichtungen als Ziele für feindliche Geschütze sehr wohl in Betracht.

Die weiter von Ihnen gemachte Einwendung, „daß unsere eigene Marine ähnliche Operationen vorgenommen hat“, die den Verlust an Leib und Leben von Nichtkämpfern zur Folge hatten, läßt sich reichlich belegen durch die Zeitungsmeldungen der letzten Novemberwoche. Unsere Beschließung von Jeebrügge hatte die unbeabsichtigte Zerstörung vieler Privathäuser, die Einschüchterung ganzer Stadtteile, ferner den Tod verschiedener Einwohner, sowie die Flucht der Ueberlebenden im Gefolge. Gerade heute veröffentlicht der Marineberichterstatter der „Times“ eine offizielle Kundgebung aus Berlin, daß die letzte Beschließung der belgischen Küste, abgesehen von einigen Toten und Verwundeten unter der Bevölkerung von Westende, keinerlei Erfolg gehabt hat. Er bezweifelt allerdings die Wahrheit dieser Kundgebung, da vorher Westende als von seinen Einwohnern geräumt gemeldet worden war.

Jedenfalls ist soviel klar, daß sich auch unsere Schiffsartillerie um die Rechte der nichtkämpfenden Einwohner nicht bekümmert hat.“

Am „Evening Standard“ äußert sich ein englischer Rechtsanwalt folgendermaßen:

„Zeit jammern die Engländer über die Deutschen, daß angeblich unverteidigte und unbefestigte Plätze beschossen seien, aber dazu haben wir nicht die geringste Berechtigung.“

Der Schreiber geht dann auf die Bestimmungen der Haager Konferenz ein und fährt dann fort:

„Durch die Haager Konvention vom Jahre 1907 wurde verboten, unverteidigte Plätze zu bombardieren. Damals entstand eine Meinungsverschiedenheit über den Begriff „unverteidigt“. Es wurde die Ansicht aufgestellt, daß Mienen allein noch nicht einen Ort zu einem „verteidigten“ machten. Aber England, Frankreich, Deutschland und Japan erhoben Einspruch und setzten fest, daß, sobald Mienen an der Küste stecken, diese als verteidigt gelten solle.“

17. Verlustliste der im Felde stehenden Rheingauer.

1. Reservist Nikolaus Berg, Winkel, leicht verwundet.
2. Pionier Johann Rabenecker, Lorch, schwer verwundet.
3. Kriegsfreiwilliger Harry Breißel, Eltville, leichtverwundet (bei der Truppe).

Gefreiter Lorenz Kersu, Johannisberg, tot.
Füßler Wilhelm Herz, Hattenheim, schwerverwundet.
Grenadier Fritz Pfister, Geisenheim, bisher verwundet,
in Gefangenschaft.
Wehrmann Valentin Bibo, Kiedrich, gefallen.
Musketier Joh. Fuchs, Bollmerich, leichtverwundet.
Unteroffizier Philipp Wilhelm, Espenschied, schwerverw.
Ersatzreserve Anton Kroneberg, Kiedrich, tot.
Wehrmann Josef Reinehr, Elville, tot.
Nikolaus Dorn, Winkel, leichtverwundet.
Reserve Robert Forster, Winkel, nicht verw., tot.
Unteroffizier Peter Weidmann, Winkel, leichtverwundet.
Musketier Richard Kremer, Erbach, leichtverwundet.
Johann Demmer, Winkel, leichtverwundet.
Gefreiter der Art. Georg Adamo, Geisenheim, bisher
schwerverwundet, gestorben.

Lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 19. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz
wurde ferner ausgezeichnet der Gefreite d. L. Phil. Ober
Geisenheim unter gleichzeitiger Beförderung zum Unter-
offizier.

B. Geisenheim, 19. Jan. Letzten Donnerstag fand
„Deutschen Haus“ in Geisenheim auf Veranlassung des
aufmännlichen Vereins Mittel-Rheingau ein Vortrag des
hamburgischen Schriftstellers Herrn Norbert Jacques aus
Anstanz über das Thema „Meine Reisen in England und
Frankreich während des Krieges“ statt. Herr Norbert
Jacques hat diese Reisen im Auftrag der „Frankfurter
Zeitung“ ausgeführt und gibt seine Eindrücke als aufmerk-
samer Beobachter in anregender Weise zum Besten. Wer
einen Artikel-Serie gelesen hat, welche die „Frankfurter Zeitung“
vor Kurzem aus der Feder dieses Schriftstellers gebracht
ist, kam vielleicht nicht ganz auf seine Rechnung, denn seine
Ausführungen lehnten sich im Wesentlichen an seine schrift-
lichen Aufsätze, was ja auch durchaus verständlich erscheinen
muss. Es würde natürlich zu weit führen, selbst eine ge-
nauere Uebersicht über die wichtigsten Eindrücke zu geben,
die Herr Norbert Jacques auf seinen Reisen in England
und Frankreich zur Kriegszeit gewonnen hat, aber man
muss aus seinen Ausführungen entnehmen, dass die Stim-
mung in beiden Ländern eine äußerst nervöse ist, dass aber
das Volk durch die fortgesetzten Lügenmeldungen seiner
Regierung irre geführt, immer noch an einen günstigen Aus-
gang des Krieges glaubt. Sehr wichtig ist für eine Be-
urteilung der Lage in Frankreich, dass im Gegensatz zu
unserem Lande, dort jede industrielle Betätigung, die nicht
in dem Kriege direkt in Verbindung steht, lahmgelegt ist,
obwohl der französischen Volkswirtschaft bedeutende Verluste
stehen müssen. Der Verkehr in Paris geschäftlich und gesell-
schaftlich ist gleich Null, die großen Läden sind zum größten
Teil geschlossen, die großen Warenhäuser und Hotels teilweise
in Zarenzettel eingerichtet, die Boulevards sind verödet, Paris
ist tot. Ganz anders ist es in London, hier verspürt man
den Verkehr noch wenig vom Krieg, nur die marktscheiterischen
Erscheinungen der Werberhäuser, die materiellen Aufzüge einzelner
Kuppelungen, die zu Werbezwecken in Szene gesetzt werden,
sind erkennbar, dass England im Krieg verwickelt ist. Aber
das Phlegma der Engländer ist doch aus dem Gleichgewicht
kommen, das Nichts suchen eine Anzahl Scheinwerfer den
Himmel nach deutschen Luftschiffen ab, das Inflationen-
gepöhl will sich nicht bannen lassen. Herr Norbert Jac-
ques lässt in seinen Ausführungen durchblicken, dass der
Krieg, der zu Anfang in England durchaus nicht populär
war, mit der Zeit mehr und mehr dem Engländer in Fleisch
und Blut übergehen wird und dass wir noch einen schweren
Kampf mit dem feindlichen Nachbar jenseits des Kanals
abgeben werden, wenn selbst Frankreich bereits zusammen-
gebrochen sein wird, allein diese Anschauung wird niemand
an uns anzuweisen, wir geben uns hierüber auch keinerlei
Rechenschaft. Die zur Vorbereitung gebrachten Lichtbilder
zeigten einige interessante Kuriositäten, viele Darstellungen
waren durch die illustrierten Zeitschriften bereits bekannt,
interessant war uns vor allem, den geistreichen Schriftsteller
und Essayisten der „Frankfurter Zeitung“, Herrn Norbert
Jacques, in Person kennen zu lernen und wir sagen deshalb
auf Wiedersehen.

Geisenheim, 18. Jan. „Deutschlands geistige
und wirtschaftliche Rüstung“, so lautet das Thema, welches
der bekannte Nationalökonom und Gelehrte, Herr Professor
Dr. Kindermann von der techn. und landwirtschaftlichen
Hochschule in Hohenheim Stuttgart am nächsten Donnerstag,
den 21. Januar, abends 8 Uhr im „Deutschen Haus“ zu
Geisenheim behandeln wird. Herr Prof. Dr. Kindermann
ist temperamentvoller und vorzüglicher Redner wird in
seinem, die ganze Zeit- und Kriegsverhältnisse umfassenden
Vortrage, die Fülle der Maßnahmen besprechen, die das
deutsche Volk zur Erhaltung und Abwehr in Staat, Religion,
Kunst und Wissenschaft, ferner in Landwirtschaft, Handel
und Gewerbe, neben der militärischen Rüstung getroffen
ist. Herr Professor Dr. Kindermann ist ein außerordentlich
flinker Redner, den man einmal gehört haben muß. —
Kindermanns Vorträge, die sich überall eines sehr starken
Erfolges erfreuen, werden mit Vorliebe auch von den
Damen besucht, worauf wir besonders aufmerksam machen
sollen.

Geisenheim, 19. Januar. Die Allgemeine Orts-
anwaltschaft für die Gemeinden des ehemaligen Amtes
Kiedrich gibt folgendes über die Wochenhilfe bekannt:
Von der vom Reichstage in seiner Sitzung vom 2. Dez.
1914 bewilligten, im Wege des Kredites flüssig zu machenden
Summe von 5 Milliarden Mark sollen 200 Millionen für
Bewährung von Wochenhilfe sowie zur Kriegs- und sonstiger
Nothilfe bereit gestellt werden. Die Wochenhilfe
ist denjenigen Frauen zuteil zu werden, deren Ehemänner in
diesem Kriege dem Reiche Kriegsdienst, Sanitäts- oder ähnliche
Dienste leisten, oder an deren Weiterleistung oder an der
Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Ver-
wundung, Erkrankung oder Gefangenschaft verhindert sind.
Voraussetzung ist jedoch, daß der Ehemann vor seinem
Austritt in diese Dienste gegen Krankheit versichert war,
entweder unmittelbar vorher 6 Wochen ununterbrochen, oder
in den vorausgegangenen 12 Monaten mindestens 26
Wochen.

Als Wochenhilfe wird gewährt:

1. Ein einmaliger Beitrag zu den Entbindungskosten in
Höhe von 25 M.
2. Ein Wochenlohn von täglich 1 M., einschließlich der
Sonntags- und Feiertage, für die Dauer von 8 Wochen
(56 Tage).
3. Eine Beihilfe für Hebammendienste und ärztliche Be-
handlung, falls solche im Verlaufe der Schwangers-
chaft nötig werden.
4. Ein Stillscheld in Höhe von täglich 50 Pfg. an Wö-
chnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, für die
Dauer von 12 Wochen (84 Tage) nach der Nieder-
kunft.

Diese Wochenhilfe hat diejenige Krankenkasse zu ge-
währen, welche der Ehemann angehört oder zuletzt angehört
hat. Ist die Ehefrau selbst gegen Krankheit versichert, so
hat die Kasse, welcher sie angehört, die Wochenhilfe zu leisten.
Im letzteren Falle hat die Wöchnerin der Kasse ihres
Ehemannes sofort Mitteilung zu machen. Diese Wochen-
hilfe können in ihrem vollen Umfange nur solche Wöchner-
innen in Anspruch nehmen, die nach dem 2. Dezember 1914
entbunden wurden bzw. entbunden werden. Solche, die
vor diesem Tage entbunden wurden, steht ein Anspruch auf
den einmaligen Beitrag zu den Entbindungskosten (M. 25),
sowie die Beihilfe zu den Kosten für Hebammendienste und
ärztliche Behandlung während der Schwangerschaft nicht zu.
Dagegen erhalten letztere Wochenlohn und Stillscheld noch
für diejenige Zeit, die vom 3. Dezember 1914 ab gerechnet,
noch an den 8 bzw. 12 Wochen fehlen. Beispiele: Eine
Wöchnerin, welche am 10. November entbunden wurde, erhält
noch für 33 Tage Wochenlohn und für 61 Tage Stillscheld,
(anstatt für 56 Tage bzw. 84 Tage). Fand die Entbin-
dung am 4. Oktober 1914 statt, so steht der Wöchnerin ein
Wochenlohn nicht mehr zu, dagegen erhält sie noch für 24
Tage Stillscheld. Wöchnerinnen, verheiratete wie auch ledige,
die auf die vorstehende, sogenannte Reichshilfe keinen An-
spruch haben, wird eine Unterstützung in demselben Umfange
doch zu teil, wenn sie selbst einer Kasse angehören und von
dieser ein Wochenlohn zu beanspruchen haben. Die Orts-
krankenkasse für die Gemeinden des ehem. Amtes Kiedrich
fordert nun alle Wöchnerinnen, die nach vorstehenden Aus-
führungen einen Anspruch zu haben glauben, für den die
Kasse aufzukommen hat, auf, ihre Rechte geltend zu machen.
Das Kassendirektorium, deren Vertrauensmänner sind bereit,
Auskünfte nach jeglicher Richtung zu erteilen. Als Nach-
weis zur Inanspruchnahme dieser Wochenhilfe ist in erster
Linie die vom Standesamte unentgeltlich auszufüllende Ge-
burtstafelkarte erforderlich. Ehefrauen, deren Männer im
Militärdienste stehen, haben sich diese Urkunde bei dem
betreffenden Bürgermeisterei absteampeln zu lassen und
zwar unter Angabe des Dienstgrades des betreffenden Ehe-
mannes, sowie Tage des Eintrittes zum Militärdienste.
Auszahlung der Wochenlohn erfolgt wöchentlich und zwar
Samstags nachmittags von 2 bis 5 Uhr bei der Allgemeinen
Ortskrankenkasse zu Kiedrich a. Rh. Der Bundesrat wird
bestimmen, wenn diese Vorschriften wieder außer Kraft
treten.

Rhein, 17. Jan. Das verfloßene Jahr
war für die Rheinschifffahrt nicht günstig. Schon durch
den Rückgang der Konjunktur in Industrie und Handel war
mit einem Rückgang der Rheinschifffahrt zu rechnen, der
aber infolge des im letzten Halbjahr ausgebrochenen Welt-
krieges ganz besonders große Ausdehnung annahm. Im-
merhin war dieser Rückgang nicht so groß, wie dies in
der ersten Zeit, nach Ausbruch des Krieges angenommen wurde.
Nur in der ersten Zeit, als die Zufuhr zu den Häfen infolge der
Mobilmachung und der damit verbundenen Störung im
Eisenbahn-Güterverkehr stark nachließ, war der Rückgang der
Verfrachtungen sehr erheblich. Die Wasserstände waren
im Jahre 1914 durchweg günstiger als im Vorjahre, da
der Wasserstand im Durchschnitt höher war. Wohl war
die Wasserführung des Rheines großen Schwankungen
unterworfen, so daß das Wasser des öfteren in wenigen
Tagen bis zur Hochwasserlinie in die Höhe ging und
dann wiederum in wenigen Tagen fiel, eigentlichen Klein-
wasser, bei dem die einzelnen Fahrzeuge umfangreiche
Reparaturen unterworfen werden mußten, war eigentlich
nur an wenigen Tagen zu verzeichnen. Größere Unter-
brechungen für die Schifffahrt traten aber durch häufige
und starke Nebelbildung ein, ferner mußte der Schiffsverkehr
nach fünf Jahren zum erstenmal wegen Eisgefahr eingestellt
werden. Die Frachtsätze waren im Jahre 1914 durchschnit-
tlich um etwa 15 Prozent niedriger als im Jahre 1915.
Während des Krieges sind die Frachtsätze noch weiter zu-
rückgegangen, was auf die günstigen Wasserstände und
auf den Mangel an Gütern zurückgeführt werden muß.
Das Ausweichen der belgischen Schiffer wirkte dagegen
günstig auf die Gestaltung der Frachtsätze ein. Auch für
das Schleppgeschäft waren die Verhältnisse des letzten
Jahres nicht günstig. Während der ersten Hälfte wurden
zwar etwas höhere Schlepplöhne als im Vorjahre erzielt,
dafür waren aber die Betriebskosten infolge des meist
hohen Wasserstandes größer als sonst, im zweiten Halbjahr
stellten sich die Schlepplöhne noch höher als im ersten, weil
viele Dampfer stillliegen mußten, dafür war aber die Be-
schäftigung der übrigen Dampfer sehr gering, wie sich die
Verhältnisse im Jahre 1915 gestalten werden, läßt sich
noch nicht überblicken. Jedenfalls werden sie fast vollständig
von der weiteren Gestaltung der politischen Lage abhängen.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 19. Jan. Der Kriegsberichterstatter der
„Berliner Morgenpost“, Vennhoff, meldet aus dem österrei-
chischen Kriegspressquartier vom 18. Januar: Am russischen
Neujahr herrschte an der westgalizischen Kampffront wenn
auch nur für einen Tag nach heftigem Schneefall starke
Kälte. Der Tag stand mehr im Zeichen eines heftigen
Artillerieduells am Dunajec. Österreichische schwere Batterien
schossen als Neujahrsgruß nach Tarnow. Vom Beobach-
tungsstande einer deutschen Batterie konnte ich den Geschütts-
kampf verfolgen. Bei der Explosion stiegen am Horizont
haus hohe pechschwarze Sprengwolken auf. Die Beschießung
war, wie Flieger meldeten, erfolgreich. Die russischen
Militärmagazine im östlichen Bahnhofsteil, darunter das
Munitionsmagazin, erhielten mehrere Volltreffer. Die Be-

obachtung des Zieles wurde bei der frostklaren Witterung
vernehmlich durch einen Fesselballon unterstützt, den die
Füßartillerie sehr heftig unter Feuer nahm, ohne zu treffen.
Dagegen gelang es unserer Fliegerkompanie, einen russischen
Eindeckerdurch einen Schuß in die Verbindung der Magnet-
leitung zur schleunigen Landung hinter unserer Front zu
zwingen und die beiden Insassen, zwei Fliegeroffiziere, ge-
fangen zu nehmen.

TU Berlin, 19. Jan. Die bei dem deutschen Heere
weisenden fremden Militärattachés haben sich, wie bekannt,
von der Westfront nach der Ostfront begeben. Am Samstag
weilten sie in Allenstein, wo sie im Schlosse mit den Spitzen
der Militär- und Zivilbehörden vereinigt waren. Die
fremdländischen Offiziere gehörten einer ganzen Reihe neu-
traler Staaten an, wie Amerika, Rumänien, Italien, Däne-
mark, Schweden, Norwegen, Spanien und Chile.

TU Zürich, 19. Jan. Der Spezialkorrespondent der
„Stampa“ in Kairo meldet seinem Blatte: Die ägyptische
Bevölkerung ist in ihrer Mehrzahl auf Seiten der Türken,
und der neue Sultan wird besonders vom Adel als Ver-
räter und Thronräuber bezeichnet. England ist sich der
ägyptischen Gefahr vollkommen bewußt und es hat daher
auch gewaltige Truppenmassen in Ägypten konzentriert, die
Frankreich lieber in Flandern gesehen hätte. Für England
scheint aber Ägypten viel wichtiger zu sein als der westliche
Kriegsschauplatz. Die Truppen aus Australien und Neu-
Seeland seien jedoch ohne jede Organisation und verübten
tätlich Exzesse. Den Offizieren fehlt jede Autorität über sie.

TU Genf, 19. Jan. Der „Gerald“ meldet, die fran-
zösische Regierung habe die Eingabe von 18 Deputierten
abgelehnt, die verlangt hatten, daß in Frankreich die Ver-
öffentlichung der Verlaufslisten wie in anderen Ländern ge-
schehe.

TU Haag, 19. Jan. Der „Morning Post“ wird
aus Paris gemeldet: Nach Mitteilungen russischer Sach-
verständiger ziehen die Franzosen in der Nähe von Soissons
bei St. Paul erhebliche Verstärkungen zusammen, die die
Wiederaufnahme der deutschen Offensive erschweren. Man
weist darauf hin, daß das Volk über den Sieg bei Soissons
der deutschen Seite übertrieben würde, nicht die Fortschritte
der Verbündeten auf anderen Punkten vergehen sollte,
nämlich den glänzenden Erfolg bei La-Basse (dessen an-
gebliche Einnahme wohl gleichfalls so erfunden ist wie im
Dezember, d. Red.). Bei Alger in der Nähe von Reims
sprengten die Deutschen einen französischen Laufgraben.
Neuter teilt mit, daß durch die Sprengung 40 Soldaten
getötet wurden und durch das Sprengloch die Erde in
einer Länge von 40 Yards und in einer Tiefe von 15
Yards aufgerissen wurde.

TU Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom
18. Jan. mittags: Nördlich der Weichsel keine wesentlichen
Ereignisse. Auf den Höhen östlich Jaliczyn zwang unsere
Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Ver-
lassen einiger vorderster Schützengruppen. Die rückgängige
Bewegung übertrug sich bei dem Feinde auch auf andere
Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung
von 6 Kilometern der Gegner seine vorderste Stellung
räumte und in unserem Wirkungsbereich Artillerie- und
Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten
Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel
Munition in der früheren Stellung zurücklassend. An der
übrigen Front und in Westgalizien nur Geschützkampf. In
den Karpaten nur unbedeutende Patrouillengefechte. Der
Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feld-
marschalleutnant.

TU Bukarest, 19. Jan. Der Dreierbund streut hier
neuerdings das Gerücht aus, daß Ungarn einen Separat-
frieden mit Rußland schließen wolle. Der durchdringende
Zweck dabei ist der, Rumänien zum Eingreifen zu drängen,
indem man ihm vorspielt, daß es sonst zu spät käme.

TU Budapest, 19. Jan. Nach einer Meldung des
„Pester Lloyd“ werden die Verluste der Russen gegenüber
der österreichisch-ungarisch-deutschen Front zwischen Gorlice
und Unowod mit 40 000 bis 50 000 Toten angegeben.

TU Stockholm, 19. Jan. Den hiesigen Blättern
wird berichtet: In Petersburg und Moskau dauern die
Arbeiterausstände zum Zeichen des Einspruchs gegen die
Verhaftung sozialistischer Mitglieder der Reichsduma fort.
In Petersburg sind 30 000, in Moskau 28 000 anständig.

TU Konstantinopel, 19. Jan. Das Hauptquartier
teilt mit: Unsere kausatischen Truppen verteidigen hartnäckig
ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen
Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel
eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. Nach
einem Gefecht zwischen unserer und der russischen Kavallerie
westlich von Hoi floh der Feind unter Zurücklassung von
Toten und Verwundeten.

TU London, 19. Jan. Neuter meldet vom 13.
Jan. In Bloemfontein sind Nachrichten eingegangen, daß
neue starke Burenabteilungen bei Mafeking und in West-
Briqualand festgestellt sind, und sich Pretoria nähern.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen
von unbedeutenden Scharmügeln, nur Ar-
tilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig.

In Ostpreußen nichts neues.

Bei Radzanowo, Bierun und Siezrz
wurden die Russen unter schweren Verlusten
zurückgeschlagen. Mehrere 100 russische
Gefangene fielen in unsere Hand. Westlich
der Weichsel und östlich der Pilica ist die
Lage im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Sür die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeit anlässlich unserer **Goldenen Hochzeit** sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus. Den Bewohnern der Kirchgasse und den Nachbarn besonderen Dank für das Be-
 flaggen ihrer Häuser, ebenso dem Herrn Pfarrer für seine ehrende Rede in der Kirche.
 Geisenheim, 18. Januar 1915.
Joh. Kreis und Frau.

Bekanntmachung.

Die Erhöhung der Futtermittelpreise und das Verbot des Verfütterns von Brotgetreide einerseits, die durch das Ueberangebot von Schweinen sehr gedrückten Schweinepreise andererseits, veranlassen zahlreiche Viehbesitzer, ihren Schweinebestand erheblich einzuschränken oder jetzt gänzlich abzustossen.

Um der hierdurch entstehenden Gefahr für eine genügende Fleischversorgung während des nächsten Frühjahr vorzubeugen, empfehle ich der Bevölkerung wiederholt dringend, den **Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen** und sich bei den jetzt noch billigen Preisen einen angemessenen Vorrat von Dauerwaren aus Schweinefleisch (Pöckelfleisch usw.) zuzulegen.

Geisenheim, den 16. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Wegen der Verwertung von Küchenabfällen zur Herstellung von Futter für Viehbestände und wegen einer zweckmäßigeren Müllbeseitigung hat der Minister des Innern unterm 27. November 1914 ein Rundschreiben an die Städte Preußens erlassen.

Wenn auch angenommen werden muß, daß die Küchenabfälle schon seither zum größten Teile als Viehfutter Verwendung gefunden haben, so ist doch darauf zu halten, daß **alle Abfälle** für den beabsichtigten Zweck verwertet werden. Hausabfälle, die kein Vieh besitzen, werden die Küchenabfälle den Viehbesitzern zur Verfügung stellen und die Letzteren werden gern bereit sein, diese Gegenstände in den Wohnungen abzuholen. Im Weiteren wird auf die Verwendung von Hausabfällen hingewiesen. Hierzu gehören Metallteile und Blechbüchsen, Scherben, Gewebereste, Schuhe, Lederreste, Papier usw. Diese Gegenstände werden an Althändler abzugeben sein, welche dieselben an entsprechende Betriebe zur Verarbeitung für Gebrauchsgegenstände verwerten können.

Die Küchenabfälle sind von den Hausabfällen getrennt zu halten.

Die Einwohnererschaft wird auf die vorstehend gegebenen Anregungen hingewiesen mit dem Ersuchen, alle Abfälle zu sammeln und nicht unbeachtet auf Dünghaufen oder in Gruben zu werfen. Jeder solle für seinen Teil dazu beitragen, daß durch genaue Befolgung der gegebenen Anregung unser Vaterland auch aus der wirtschaftlichen Kraftprobe während der Kriegsdauer siegreich hervorgeht.

Geisenheim, den 14. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Montag, den 25. 1. M., vorm. 10 Uhr anfangend, kommt im Geisenheimer Stadtwalde, Distrikt „Dingst“, folgendes Gehölz zur Versteigerung:

- 8 Aa. Eichen-Schichtnußholz,
- 51 „ Buchen-Scheitholz,
- 536 „ „ Knüppelholz,
- 421 „ „ Reiserknüppelholz,
- 59 „ Eichen-Knüppelholz,
- 22 „ „ Reiserknüppelholz,
- 16 „ anderes Laubholz,
- 8 „ Nadelholz und

1000 Wellen an liegenden Reisern.

Geisenheim, den 9. Januar 1915.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Photographie

Photographische Aufnahmen im Geisenheimer Atelier werden nur auf vorherige Bestellung gemacht. Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft, das jederzeit geöffnet ist, in Betracht.

Osw. Heiderich,
 Rüdesheim-Geisenheim.

Telefon Nr. 202.

Turngemeinde Geisenheim

E. V.



In Erfüllung einer traurigen Pflicht teilen wir unseren verehrten Vereinsmitgliedern und Freunden ergebenst mit, daß am 7. Januar unser Turnbruder, der

Reservist im Pionierbataillon Nr. 21

Georg Adamo

an den Folgen seiner schweren Verwundung in einem Reservelazarett den Heldentod fürs Vaterland starb.

Wir werden demselben ein treues Gedenken bewahren.

Der Vorstand.

Mahnruf.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmontaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Minderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Stroherte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweißmästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachthofmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherter Würste, Pöckelfleisch, Konserven) erreichen. Nicht das Fleischerhandwerk und die Fleischwaren-Industrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet, und einer Veeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß zunächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Freiherr von Schorlemer.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schallbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen, und allen Postämtern.

Grüß-Preis-Kamern durch John Henry Schmidt, Berlin W.

Wach über 100000 Abonnenten.

1 Mk.

Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Pfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben
Buchdruckerei Arthur Jander.

Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau.

Donnerstag den 21. Januar 1915, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus“ zu Geisenheim

Vaterländischer Vortragsabend

Redner:

Herr Prof. Dr. Kindermann, Hohenheim-Stuttgart

Thema:

„Deutschlands geistige und wirtschaftliche Rüstung“.

Eintrittskarten sind bei den Herren B. A. Ostern, H. Laut, P. Hillen, im „Deutschen Haus“ und in der Expedition dieses Blattes erhältlich.

Der Vorstand.

Bestens kyanisierte Baumstutzen

2 1/2 Meter lang, zu 25 Pfg. und höher.

Imprägnierte und kyanisierte Plände

in verschiedenen Längen und Dicken.

Verschiedene Ia. Sorten Weinbergspfähle

sowie Weinbergskidell, geschn. Schwarten etc.

zu haben bei

G. Dillmann.

Herm. Thiedge, Optiker

aus Rathenow

Spezialist im Brillenfach

Langgasse 47 **Wiesbaden** Langgasse 47

Telefon 4046

Rathenower Brillen und Pincenez in allen Metallen

Operngläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer

sowie alle optischen Instrumente in reicher Auswahl.

Reparaturen in eigener Werkstatt.

Bekanntmachung.

Die Quartiergelder sind zur Auszahlung angewiesen und wird gebeten, dieselben baldigst erheben zu wollen.

Geisenheim, den 19. Januar 1915.

Die Stadtkasse.

Aufruf!

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll in ganz Deutschland eine

Reichs-Wollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichs-Wollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterleibung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen, sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehhosen, Unterjacken, Beinkleider und Decken anzufertigen. Im weiteren sind außerordentlich erwünscht für Schützengräben alte Teppiche, Läufer und Kofosmatten.

Au die hiesige Einwohnererschaft ergeht das dringende Ersuchen, das edle Werk im Interesse unseres tapferen Heeres nach besten Kräften zu unterstützen.

Gewünscht wird, daß alle entbehrlichen Gegenstände in Bündel geschnürt und zur Abholung bereit gelegt werden. Die Abholung wird in den ersten Tagen der nächsten Woche erfolgen.

Geisenheim, den 14. Januar 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Cognac per Literflasche

Nr. 250

Hotel, Restaurant, Cafe

„Zur Linde“. Telefon 205

Frisch eingetroffen

Erste Qualität

Murcia - Apfelsinen

p. Stück 10, 3 Stück 25 Pfg.

Zitronen

3 Stück 25 Pfg.

Para-Nüsse,

Erdnüsse, Maronen,

Ch- und Kochäpfel,

Ch- und Kochbirnen.

An Gemüse

empfehle:

Blumenkohl,

Schwarzwurz,

Meerrettig,

Weiß- und Rotkraut

Salate, Zwiebeln,

dicke Schlagschneebeln.

Frische bayrische Eier

G. Dillmann, Marktstr.

Deutsches Haus

Empfehle

1909er Geisenheimer

p. Glas 40 Pfg.

Große Auswahl

verschiedener Sorten

Körbe

owie das Ausbessern der

Körbe wird gut u. billigt

besorgt, sowie auch Rohr-

stühle geflochten

Franz Rückert.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Wo? sagt die

Exped. d. Zeitung.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander.